Hafencity : ein Eckgebäude von Jan Störmer Partner

Autor(en): **Weiss, Klaus Dieter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **94 (2007)**

Heft 7-8: **Hochwasser = Les crues = Floods**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-130571

Nutzungsbedingungen

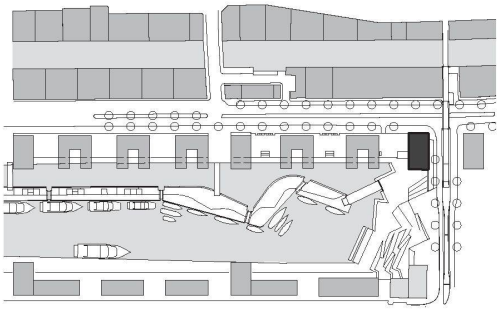
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Situation

Hafencity – Ein Eckgebäude von Jan Störmer Partner

Text: Klaus Dieter Weiss, Bilder: Petra Steiner Hamburg putzt sich heute dort heraus, wo der Aufschwung der Wasser-Metropole seinen Anfang nahm: am Sandtorhafen, dem ältesten Hafenbecken, und am Sandtorkai, der ältesten Kaimauer des Hamburger Hafens. Hier soll der Pirat Klaus Störtebecker enthauptet worden sein und kopflos noch elf Kumpane gerettet haben. Parallel zur Warftenbebauung auf künstlichem Hochwasser-Rettungssockel verläuft die historische, neugotische Speicherstadt auf Normalniveau – ebenfalls mit relativ geschlossenem Gebäudesockel. In der Verlängerung der achtteiligen neuen Kammstruktur unterschiedlicher Architekten und Fassadenmaterialien, verbunden jeweils durch eine hermetische, vor dem immer wieder drohenden Hochwasser geschützte «Tiefgarage» im Erdgeschoss, schliessen elbabwärts die monströsen, aber homogenen Büro-Grossformen der Kehrwiederspitze an. Jenseits des Hafenbeckens, auf der gegenüberliegenden schmalen Landzunge mit bunt verstreutem Wohnungsbau markiert das brisante Philharmonie-Projekt von Herzog und de Meuron einen anderen Anspruch.[1]

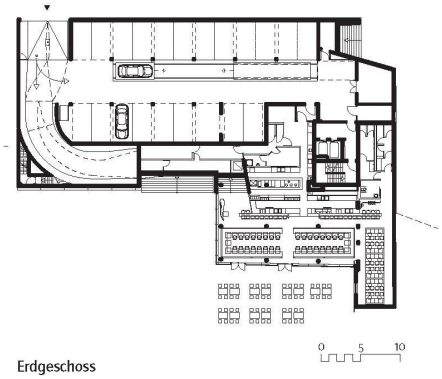
Für den erträumten «Jungfernstieg des neuen Jahrtausends» entsteht so die unentschiedene Situation eines wenig durchmischten Büro- und Wohnviertels am Wasser, das ohne eine von Gastronomie und Kommerz geprägte, weit angelegte und lebendige Flaniermeile unfreiwillig zum Entrée eines spektakulären Publikumsmagneten werden wird. Wo sollten hier die Musik- und Metropolenbegeisterten den Abend ausklingen lassen? Die Innenstadt-Erweiterung Hafencity profitiert zwar ungemein von ihrem amphibischen Charakter. Zehn Kilometer Uferpromenaden, entworfen von Enric Miralles und Benedetta Tagliabue, ein Museumshafen und ein Sportboothafen mit fischförmigen Pontons auf dem Wasser und Backsteinmosaiken an Land. Projektbezeichnungen wie Harbour Cube, Ocean's End, Dock 4 oder H2O pochen penetrant darauf. Die Hafencity leidet andererseits aber unter einer früh getroffenen Entscheidung zum Hochwasserschutz, die nicht auf Urbanität und Spurensuche setzte (etwa durch Sperrwerke schon im Elbverlauf), sondern auf eine sukzessiv zu finanzierende Warftenlösung mit einer Niveau-Anhebung von 7,50 Metern, verschütteten stadthistorischen Wurzeln, toten Erdgeschossen und Rettungsschneisen. Nirgends fiel der Hochwasserschutz Hamburgs so stadtbildprägend und rigoros aus wie gerade am Sandtorkai. Die programmatische Leitlinie der Hafencity hatte mit der «Bewahrung der Geschichte des Ortes» noch anderes versprochen.

Auch der Auftakt der acht tief und meist U-förmig angelegten Einzelhäuser ohne Kleiderordnung muss sich den Hochwasser-Vorgaben stellen, bis hin zu einer überschwemmungssicheren Feuerwehrdurchfahrt für alle Gebäude. Jan Störmer gelingt am Sandtorkai 8 mit seinen beiden korrespondierenden Fassadenwinkeln aus Glas und rot eingefärbten Sichtbeton-Bausteinen jedoch eine souveräne Eleganz, die landseits, frei von den Zwängen der unglücklichen Uferlösung, an einem zentralen Kreuzungspunkt zwischen Speicherstadt und Neubeginn harmonisch vermittelt. Ausserdem bietet das Bürohaus mit einer asiatischen Brasserie das erste Restaurant der Hafencity. Hochwasserschutz dank druckwassersicherer Verglasung und Sonnenuntergang vor der Terrasse am Sandtorhafen inklusive. ■

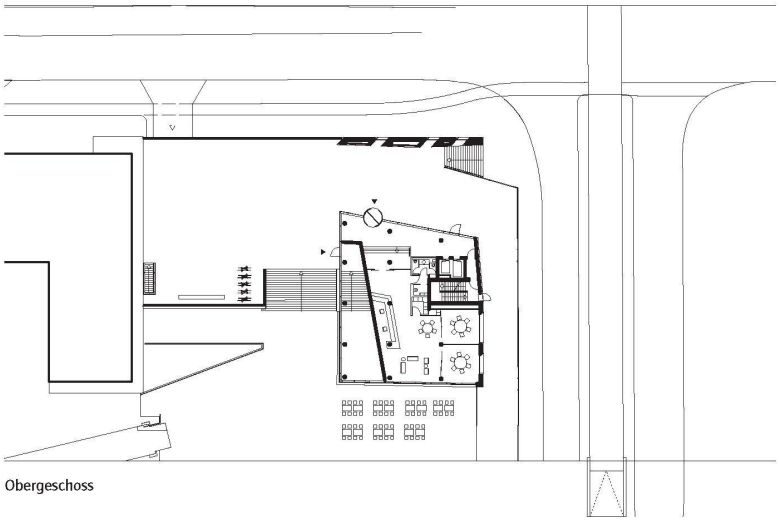
1 Vgl. wbw 7-8 | 2004 «Hamburg»

Klaus Dieter Weiss, geb. 1951 in Weimar, freier Journalist/Architekturkritiker, Buchautor und Fotograf. 1971–1976 Architekturstudium in München und Aachen, 1979–1987 Forschungs- und Lehrtätigkeit an der TU Hannover. Mitglied des Deutschen Werkbunds, Korrespondent von werk, bauen + wohnen.

Architekt: Jan Störmer Partner, Hamburg; Mitarbeiter: Uta Meins, Kasimir Altzweig, Michael Holzberger
Tragwerk: Dr. S. Burmester + K. Sellmann, Garbsen
Entwurf Haustechnik: PlanerWerft GmbH, Hamburg
Freianlagen Polder: Bendfeldt Schröder Franke, Landschaftsarchitekten, Kiel – Schwerin
Projektsteuerung: Witte Projektmanagement, NL Hamburg
Wettbewerb: 2002, Fertigstellung: 2005



Erdgeschoss



Obergeschoss